

Jüdin Freud verdrängt Rassisten Petersen

Umbenennung – Weiterstädter Förderschule gibt sich einen neuen Namen – Weitere Schulen in Deutschland wollen folgen

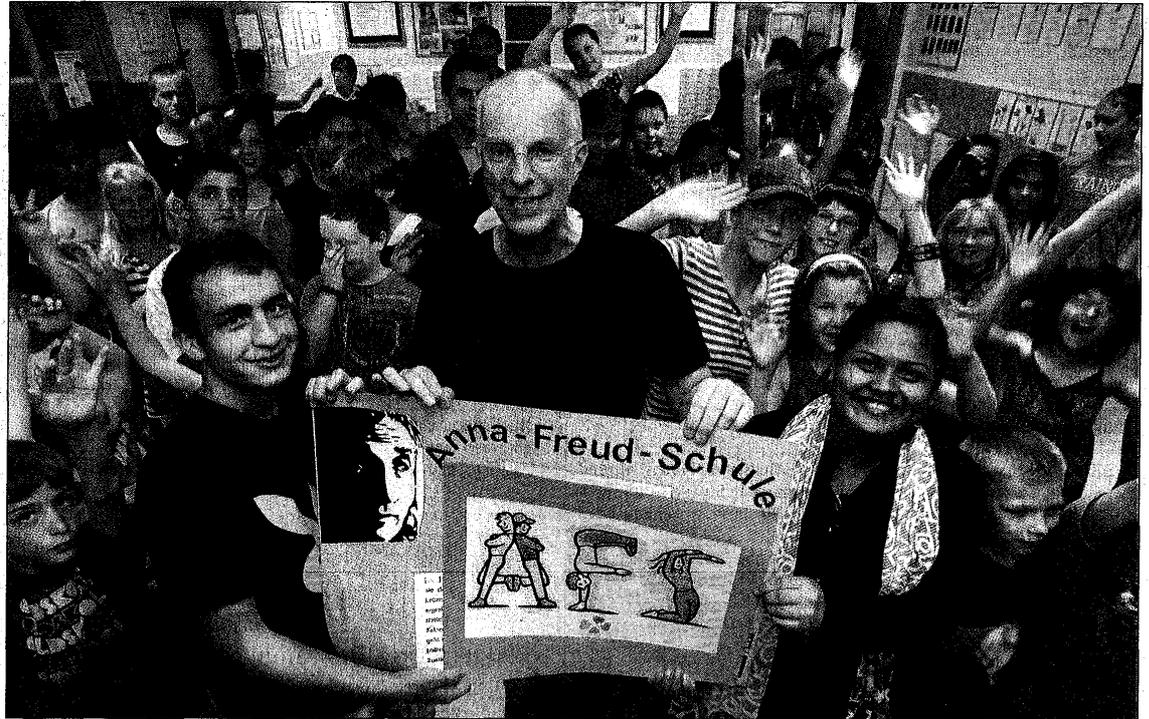
VON MICHAEL FRITZ

WEITERSTÄDT. Die frühere Peter-Petersen-Schule in Weiterstadt hat sich am Dienstag nach einjährigem Intermezzo ohne Namen offiziell in Anna-Freud-Schule umbenannt. „Peter Petersen war ein großer Rassist, Nazi und Judenhasser“, sagte Schuldezernent Christel Fleischmann (Grüne) bei einem Festakt in der 100 Kinder kleinen Förderschule. „Es ist wunderbar, dass ihr nun nach der Jüdin Anna Freud heißt.“ Denn die Tochter des Psychoanalytikers Sigmund Freud sei selbst mit ihrem Vater vor den Nazis geflohen.

Ein Frankfurter Forscher auf Anti-Petersen-Tour

Wie berichtet, hatte der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier (58) den Reformpädagogen Petersen im Frühsommer 2009 mit einem groß angelegten Forschungsprojekt enttarnt. Ortmeier ist in ganz Deutschland unterwegs, um weitere Peter-Petersen-Schulen zur Umbenennung zu bewegen. „Zwölf Standorte gibt es, die Weiterstädter geben sich als erste einen neuen Namen“, sagte Ortmeier dem ECHO. „Ich war schon in zwei großen Gesamtschulen in Hamburg und Köln, die noch in diesem Jahr folgen wollen.“ Auch ein Gymnasium in Mannheim habe die Abkehr eingeleitet. An anderer Stelle werde gezögert, aber die Betroffenheit sei überall groß.

Ortmeier, der gestern Abend mit Schuldezernent Fleischmann und dem Weiterstädter Schulleiter Peter Roßmann vor Studenten der Uni Darmstadt auftrat, ist an der Sache schon seit 1992 dran. Es sei schwer voranzukommen, „denn es gibt Seilschaften im soziologischen Wissenschaftsbetrieb und eine Familie, die alles leugnet und auf Dokumenten sitzt“. Eine Menge „böser brauner Flecken“ sei noch gar nicht aufgedeckt, so der Frankfurter Forscher weiter. Aber was er herausfand, genügt einst-



Eine neue Namenspatronin: Weiterstädter Förderschüler und ihr Rektor Peter Roßmann freuen sich über Anna Freud.

FOTO: GÜNTHER JOCKEL

weilen: In einem Beitrag für die Zeitschrift „Blut und Boden“ schrieb Petersen beispielsweise: „Weil es dem Juden unmöglich wird, unsere Art innerlich mitzuleben, so wirkt er in allem, das er angreift, für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend und tritt alles in den Dienst seines Machtstrebens“. Petersen bezeichnet Hitler als „Erzieher des deutschen Volkes“ und veröffentlicht 1941 sein Werk „Rassische Hochwertigkeit“. Der „Neger kann den größten Teil der einfachen Berufe ebensogut ausfüllen“ wie der Weiße, aber „die höher gestaltete Schöpferkraft fehlt und sie wird immer fehlen“, heißt es dort.

Der Bauernsohn, der auch Vorträge im Konzentrationslager Buchenwald hielt, hat vor allem im thüringischen Jena große Erfolge

gefeiert. Als Pädagogikprofessor prägte Petersen dort 1927 den sogenannten Jena-Plan, in dem er Strömungen der Reformpädagogik zusammenführte.

Die 20 Lehrer und knapp 100 Förderschüler in Weiterstadt hatten schwer zu schlucken, als sie all das vor einem Jahr hörten. „Nach einer Phase des Entsetzens und der Trauer haben wir uns aber auf Anna Freud konzentriert und sind von ihr angesteckt worden“, sagt Schulleiter Roßmann. Wie die Kinder Freud „aufgesogen haben“, stellten sie nun bei einer Aufführung unter Beweis, die den Lebensweg der Psychoanalytikerin nachzeichnete.

Bei aller Freude über Freud nutzte Schulleiter Roßmann die öffentliche Aufmerksamkeit gestern auch, um auf Gebäudemän-

gel hinzuweisen. Die Infrastruktur für den Ganztagsbetrieb sei „katastrophal“, sagte er. „Wir haben nachmittags nur zwei Toiletten für 80 Schüler und einen Ess-

raum mit 14 Sitzplätzen“. Fleischmann deutete Verbesserungen an, gab Roßmann aber für weitergehende Pläne angesichts vieler Begehrlichkeiten im gesamten Kreis einen Korb. „Einen Neubau wird es hier bestimmt nicht geben.“



Anna Freud 1925. REPRO: JOCKEL

ANNA FREUD

Anna Freud ist am 3. Dezember 1895 als Tochter des Psychoanalytikers Sigmund Freud in Wien geboren und am 9. Oktober 1982 in London gestorben. 1938 emigrierte sie mit Eltern und Geschwistern nach Großbritannien und erwarb die britische Staatsbürgerschaft. Als jüngstes von sechs Freud-Kindern trat sie in die Fußstapfen ihres berühmten Vaters. Ihre Verdienste lagen vor allem in der Kinderanalyse.

Abkehr von Judenhasser

Weiterstädter Schule heißt künftig nach Anna Freud / Peter Petersen als Rassenideologe entlarvt

Von Peter Hanack

Die Peter-Petersen-Schule in Weiterstadt bei Darmstadt heißt seit Dienstag Anna-Freud-Schule. Schuldezernent Christel Fleischmann (FDP) überbrachte die Urkunde, die die Umwidmung in Kraft setzt. Damit hat die Schulgemeinde sehr schnell auf die Enthüllungen des Frankfurter Antisemitismus-Forschers Benjamin Ortmeier über ihren Namenspatron reagiert.

Ortmeier hatte in seinem Ende 2009 erschienenen Buch „Mythos und Pathos statt Logos und Ethos“ wiederentdeckte Aufsätze von Petersen veröffentlicht, die dessen Nähe zur Nazi-Ideologie belegen. Demnach war Petersen nicht nur

Reformpädagoge, der Gruppenarbeit und altersgemischte Lerngruppen (Jena-Plan) propagierte, sondern eben auch Judenhasser und Rassenideologe.

„Als wir von den Forschungsergebnissen hörten, haben wir uns entschieden, unseren Namen zu wechseln“, berichtet die stellvertretende Schulleiterin Brigitte Allendörfer. Die Schule für Lernhilfe habe damit deutlich machen wollen, dass sie sich von den menschenverachtenden Ansichten Petersens distanzieren – auch wenn seine pädagogischen Leitlinien nicht aufgegeben würden.

Anna Freud, Tochter des Psychoanalytikers Sigmund Freud und neue Namenspatronin der Weiterstädter Schule, habe sich

um Frühförderung von Kindern bemüht und dabei besonders die sozial Schwächeren im Blick gehabt, sagt Allendörfer. „Diese Haltung passt sehr gut zu uns, und der neue Name ist auch von der gesamten Schulgemeinde akzeptiert.“ Noch hängt zwar das alte Schild am Portal, doch spätestens bis Anfang des neuen Schuljahres soll dort dann „Anna-Freud-Schule“ stehen. Auf Briefbögen und den Zeugnissen, die es am Freitag gibt, prangt der Name schon.

Weitere Umbenennungen

Zwei weitere Schulen in Hessen tragen den Namen Peter-Petersen – eine steht in Hungen, die andere in Frankfurt. „Auch wir werden

uns umbenennen“, kündigt der stellvertretende Leiter der Frankfurter Petersen-Schule, Bernhard Becker, an. In zwei Jahren soll die Kooperative Gesamtschule in Eschersheim in eine Integrierte Gesamtschule umgewandelt sein, und dann IGS Eschersheim heißen. „Bis dahin werden wir noch warten, denn zwei Umbenennungen in so kurzer Zeit wollten wir uns ersparen.“ Vor einigen Jahren hatten sich die Frankfurter noch einer Umbenennung widersetzt.

In Hungen (bei Gießen) war gestern niemand zu erreichen, der über den Stand der dortigen Diskussion zum in Misskredit geratenen Namenspatron Auskunft geben konnte.

Kommentar F4

KOMMENTAR

Gegen Antisemitismus

Von Peter Hanack



Man musste bei Peter Petersen nicht lange diskutieren. Ein Namenspatron, der schreibt, es sei „die Pflicht hochwertiger Völker und Rassen, ihr Erbgut rein zu halten“, ist für eine Schule nicht tragbar. Noch 1949 war Petersen überzeugt, das deutsche Volk sei „rassisch verunreinigt“.

Petersens Rassenideologie und Judenhass entwerfen nicht seine reformpädagogischen Ideen. Diese stehen in der Rückschau seltsam neben seinen menschenverachtenden Äußerungen. Petersens Leitlinien zielten auf Gruppenarbeit statt Frontalunterricht, Offenheit des Umgangs von Lehrern und Schülern, selbstständiges Denken. Von Rassenwahn und ideologischer Gleichschaltung ist dort nichts zu erkennen.

Die Weiterstädter haben als erste den notwendigen Schritt der Distanzierung getan. Reformpädagogische Konzepte müssen sie deshalb nicht über Bord werfen. Sie nutzen die Chance, mit der Wahl der Jüdin Anna Freud als neuer Namenspatronin ein Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen. Das Dutzend Peter-Petersen-Schulen in Deutschland kann sich daran ein Beispiel nehmen. Für alle anderen ist es ein guter Anlass, sich mit eigenen Namensgebern näher zu befassen. F22

Gespött in Jena

FRAGWÜRDIGE EHRUNG Jena hatte einen Karl-Marx-Platz, dann eine Umbenennung und nun ein Problem mit Peter Petersen

In Jena tobt ein Kampf um den „Petersenplatz“. Ein Frankfurter Forscher findet den Namen unhaltbar, seitdem er dem Reformpädagogen Peter Petersen rassistische und antisemitische Äußerungen nachweisen konnte. Doch noch zögert die Stadt, ihrem berühmten Bürger den Platz streitig zu machen. Im Nachwendejahr 1991 hatte man den dortigen „Karl-Marx-Platz“ in „Petersenplatz“ umbenannt und halste sich damit nun achtzehn Jahre später eine heftige Debatte auf.

Über Jahrzehnte war es Peter Petersen, Begründer der berühmten „Jenaplan“-Reformpädagogik und von 1923 bis 1950 Professor an der Universität Jena, meist als biografischer Schönheitsfehler ausgelegt worden, dass er sich seinerzeit recht reibungslos mit dem NS-Staat arrangiert hatte. Vergangenen

Sommer allerdings veröffentlichte der Frankfurter Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier ein Buch mit wiederentdeckten Aufsätzen Petersens, die eine frappierende Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie aufweisen. In der Zeitschrift *Blut und Boden* etwa charakterisiert Petersen 1933 Juden als „für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend“. 1941 erscheint von ihm ein Artikel über rassistische Hochwertigkeit („Sie verpflichtet!“).

Vor allem aber verweist Ortmeier darauf, dass Petersen auch nach 1945 keinerlei Einsicht gezeigt habe: Noch im Gründungsjahr der Bundesrepublik beklage Petersen in einem – erst posthum veröffentlichten – Buch die „rassistische Verunreinigung“ des deutschen Volkes. „So spricht ein Nazi, der der bessere Nazi sein wollte“, schrieb Ort-

meyer in der taz vom 5. Oktober 2009. Am gleichen Tag stellte er sich in Jena einer Podiumsdiskussion zu Petersen, die die Stadt anlässlich der neuen Faktenlage einberufen hatte. Ortmeier trat dort eine Position, die er nun noch einmal bekräftigte: „Kein Mensch, der etwas mit Naziverbrechen zu tun hat, wird akzeptieren können, dass jemand mit solchen Äußerungen wie Petersen durch einen Platz geehrt wird.“

Aus Jena heißt es indes: „Es kann keine einfache Entscheidung ‚Name weg!‘ oder ‚Name behalten!‘ gefällt werden“, erklärt Jörg Vogel, Vorsitzender des städtischen Kulturausschusses. Richtig machen könne der Ausschuss, der sich heute des Problems Petersen in einer Sitzung annehmen wird, aber sowieso nichts, behauptet Vogel: „Jede Entscheidung wird Kritiker ha-

ben.“ Bei Petersen handele es sich nun einmal um eine „widersprüchliche Persönlichkeit“. Hier der fortschrittliche Pädagoge, der Gruppenarbeit, altersgemischtes Lernen und antihierarchische Wissensvermittlung propagierte. Dort der Autor, der mit rassistischen und antisemitischen Texten – so der Petersen-Experte Hein Retter – eine „moralische Selbstbeschädigung“ betrieben habe.

Was wiegt schwerer? Den Namen eines Verfassers NS-naher Schriften im öffentlichen Raum zu belassen? Oder den Namen eines der bedeutendsten Pädagogen des 20. Jahrhunderts aus dem Straßenbild „seiner“ Stadt zu tilgen? In der Diskussionsgrundlage für den Kulturausschuss, die der Jenaer Stadthistoriker Rüdiger Stutz zusammen mit dem Erziehungswissenschaftler Peter Fauser und dem

Historiker Jürgen John erstellt hat, heißt es: „Im Falle Petersens lassen sich (...) verstörendes Erinnern und anerkennendes Gedenken nicht voneinander trennen.“ Das Papier hält auch die Option für denkbar, „den Namen ‚Petersenplatz‘ – kritisch kommentiert – beizubehalten“.

Ortmeier hält hingegen einen solchen Kompromiss für eine „Katastrophe“: „Einerseits auf Infotafeln darauf hinzuweisen, dass Petersen ein Nazi war, und ihn andererseits mit einem Platz zu ehren – damit würde sich Jena zum Gespött der ganzen Welt machen.“

MARKUS WANZECK

Schulname gesucht

Peter Petersen-Schule diskutiert Umbenennung Neue Studie zu Pädagogen im Nazi-Regime

Von MARTINA WINDRATH

Die Peter-Petersen-Schule Am Rosenmaar wird wahrscheinlich in Rosenmaar-Schule oder Jenaplan-Schule umbenannt. Eine Namensänderung wird jetzt in allen Gremien der renommierten reformpädagogischen Ganztagsgrundschule in Höhenhaus diskutiert. Anlass dazu geben neueste Forschungsergebnisse über den 1952 gestorbenen Namensgeber: Reformpädagoge Peter Petersen, der 1927 den ersten „Jenaplan“ als Grundlage des pädagogischen Konzepts veröffentlichte. Schulleiter Walter Heilmann hatte Donnerstag Erziehungswissenschaftler Professor Benjamin Ortmeier zu einem Vortrag über seine Forschungen eingeladen – und am Ende war die Betroffenheit groß. Viele Eltern, Nachbarn und Lehrer hatten drängende Fragen.

„Halten Sie Peter Petersen nun für einen Mitläufer oder war es jemand, der aktiv die Nazis unterstützte?“ Wo die Grenze zwischen Opportunismus und eigener Überzeugung verlief, sei schwer zu beantworten, so Ortmeier. Jedenfalls habe er bislang unbekannt, teils rassistische und antisemitische Äußerungen entdeckt. Petersen habe „Adolf Hitler gelobt, die SA und SS als Vorbilder der Lehrerschaft und das ‚Prinzip von ‚Gehorsam‘ und ‚Rasse‘ herausgestellt“, erläuterte er neue Erkenntnisse. „Ich bin der Meinung, dass deshalb Peter Petersen nicht als Namenspatron von Schulen geeignet ist.“

Nach der Diskussion deutete sich als Trend eine Umbenennung in Rosenmaar-Schule mit dem Zusatz Jenaplan-Schule an, so Heilmann. Der Name Peter Petersen sei allerdings bisher auch eine Art

„Markenzeichen“ für die Reformschule „PPS“ Am Rosenmaar gewesen. Schon seit über 50 Jahren macht sie Schule – mit gemeinsamem Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung, Ganztags, altersübergreifenden Klassen, Leistungsberichten statt Zensuren und individueller Förderung. Heilmanns großes Anliegen ist es, dass die Namens-Debatte nicht in einen Topf mit der international anerkannten Jenaplan-Pädagogik geworfen wird. „Die Verfehlungen eines irregeleiteten Pädagogen dürfen nicht dazu führen, die Praxis vieler engagierter Schulen in Frage zu stellen“. Das Konzept fußt auf der Grundlage des heutigen, überarbeiteten Jenaplans und den Prinzipien einer integrativen Schule für alle.

 www.peter-petersen-schule.koeln.de

Kölnische Rundschau

SAMSTAG, 21. NOVEMBER 2009
NUMMER 272



Zweifel am Namensgeber: Die Peter-Petersen-Schule in der Böhmerstraße.

Fragen zu Peter Petersen

Schulname umstritten

VON BARBEL HILBIG

Der Reformpädagoge Peter Petersen, nach dem eine Schule in der Südstadt benannt ist, scheint dem Nationalsozialismus enger verbunden gewesen zu sein, als bisher bekannt war. Petersen solle sich offen für die nationalsozialistische Ideologie eingesetzt haben und antisemitisch-rassistische Positionen vertreten haben, schreibt die Hannoversche Linke. Die Partei beruft sich dabei auf eine neuere Studie von Benjamin Ortmeier, für die bisher unveröffentlichte Dokumente ausgewertet wurden. Ortmeier untersuchte für seine Habilitationsschrift an der Frankfurter J. W. Goethe-Universität die Schriften von vier bekannten Erziehungswissenschaftlern, die im Nationalsozialismus erschienen sind.

Die Hannoversche Linke will wegen der Namensfrage im Schulausschuss und im Jugendhilfeausschuss eine Anhörung beantragen. „Wenn die Vorwürfe zutreffen, müssen daraus Konsequenzen gezogen werden. Der Name der Schule in der Böhmerstraße ist dann nicht mehr zu halten“, sagt Ratsherr Frank Nikoleit. Schulen in anderen Städten hätten sich bereits umbenannt.

Der 1952 gestorbene Peter Petersen gilt als eine der prägenden Gestalten der Reformpädagogik. In den vergangenen Jahren waren bereits Zweifel an seiner Haltung während der nationalsozialistischen Herrschaft aufgetaucht. Diese scheinen durch die neuen Quellen nun bestätigt zu werden. Karljosef Kreter, Leiter des Stadtarchivs, konnte das Thema gestern noch nicht bewerten. Er will die Sachlage jetzt aufgrund der Anfrage der HAZ prüfen.

Das Kollegium der im Stadtteil ausgesprochen beliebten Peter-Petersen-Schule hat sich bisher mit der Frage einer Umbenennung noch nicht auseinandergesetzt. „Die meisten Lehrer wissen wahrscheinlich von dieser Studie noch nichts“, sagt ein Lehrer. Die 1949 gegründete Schule feiert im September ihr 60-jähriges Bestehen. Die Gründer der staatlichen Schule orientierten sich in den Anfangsjahren stark an Petersens reformpädagogischen Ansatz. So wurden die Kinder zum Beispiel in jahrgangsübergreifenden Klassen unterrichtet – ein auch aktuell an Schulen wieder gefragtes Modell.

MITTWOCH, 19. AUGUST 2009 · NR. 192

MANNHEIM

morgenweb

Das Nachrichtenportal RheinNeckar

Peter Petersen

Namensgeber der Schule ein Rassist?

Die Mannheimer Grünen fordern, dass das Peter-Petersen-Gymnasium (PPG) auf der Schönau umbenannt wird. Neue Nachforschungen belegen den Angaben zufolge die antisemitische und rassistische Einstellung des 1884 geborenen Reformpädagogen. Bei "Spiegel Online" wurde gestern Morgen ein Artikel veröffentlicht, in dem Petersen eindeutig übler Nazi-Ideologie zugestimmt habe. In einer Buchkritik habe er über "Herrenvölker" und das "vergiftende Machtstreben" der Juden geschrieben.

PPG-Rektor Ingo Leichert sagte dazu, er wolle den Namen mit der Sanierung ohnehin ändern, ein Reformpädagoge passe nicht zum Gymnasium. Die Grünen begrüßen die Umbenennung, allerdings aufgrund der rassistischen Äußerungen. Sie wünschen sich eine Frau als Namensgeberin. Petersen hatte den "Jena-Plan" entworfen, dem zufolge die Erziehung in der Gemeinschaft erfolgen soll. cos

Mannheimer Morgen
06. Oktober 2009

Adresse der Seite: http://www.morgenweb.de/region/mannheim/artikel/20091006_srv0000004851006.html

Mannheimer Morgen 8.10 2009

Rassismusvorwürfe: Peter Petersens Nähe zu den Nazis ist am gleichnamigen Schönauer Gymnasium schon lange bekannt / Schule will sich seit Jahren umbenennen

"Das ist doch alles ein alter Hut"

Von unseren Redaktionsmitgliedern Corinna Schmitt und Timo Schmidhuber

Eine Schule in Hessen hat sich bereits umbenannt, auch ein Platz in Jena bekommt einen neuen Namen. Der Frankfurter Antisemitismus-Forscher Benjamin Ortmeier hat mit seinem Buch "Mythos und Pathos statt Logos und Ethos" nicht nur die Diskussion um die Nähe des Pädagogen Peter Petersen zur Nazi-Ideologie neu entfacht. Die Veröffentlichung löste auch eine generelle Debatte über dunkle Vergangenheiten der Namensgeber von Schulen, Universitäten, Plätzen und Straßen aus. Der Wissenschaftler hatte Aufsätze von Petersen ausgewertet, sie weisen diesen laut Ortmeier als üblen Rassisten und Antisemiten aus. Eine der Schriften trägt den Titel "Es gibt rassistische Hochwertigkeit. Sie verpflichtet!".

SHZ

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Peter Petersen: Namenspatron im Zwielight

6. Oktober 2009 | Von Hannes Harding

Peter Petersen gilt als Reformpädagoge. Schulen sind nach ihm benannt. Noch - denn Forschungsergebnisse weisen auf eine Nähe zur nationalsozialistischen Rasse-Ideologie hin.



Prof. Peter Petersen (1884-1952).

An der Peter-Petersen-Schule in Großenwiehe (Kreis Schleswig-Flensburg) hängt eine Plakette "Zukunftsschule SH", ein Prädikat, das ihr vor wenigen Jahren von der Landesregierung verliehen wurde. Die Grundschule ist Vorreiter, praktiziert seit langem jahrgangsübergreifenden Unterricht und Gruppenarbeit. Dieser Erfolg basiert nicht zuletzt auf der "Jenaplan-Pädagogik" des Reformers Peter Petersen (1884-1952) - dem Namenspatronen der Schule. Dessen Ruf erscheint durch neueste Forschungsergebnisse jedoch zweifelhaft.

Der Antisemitismusforscher Benjamin Ortmeyer von der Goethe-Universität Frankfurt/Main bringt mit seiner Untersuchung das Bild des fortschrittlichen Reformpädagogen ins Wanken. Er hat in zweijähriger Arbeit bislang unberücksichtigte Publikationen Petersens ausgegraben, die dessen geistige Nähe zur Nazi-Ideologie belegen. Bundesweit ist eine Diskussion über die Namensgebung von Plätzen und Schulen entbrannt. In Schleswig-Holstein gibt es zwei Peter-Petersen-Schulen - neben der Grundschule in Großenwiehe eine weitere in Kiel.

Vorgang offen dokumentieren

Der Ratschlag Ortmeyers an die Kommunen ist eindeutig: Die Schulen sollten auf jeden Fall umbenannt werden. Der Name Petersen dürfte zudem nicht einfach aus den Annalen verschwinden. Vielmehr müsse der gesamte Vorgang offen dokumentiert werden, erklärte der Forscher gestern gegenüber unserer Zeitung.

Dass dies ein Thema für die Gemeinde- und Stadtvertretungen sein wird, ist angesichts einiger gestern vom Magazin "Spiegel" publizierter Passagen aus Texten Petersens anzunehmen. So schrieb dieser beispielsweise im Jahr 1933 in der Zeitschrift "Blut und Boden": "Weil es den Juden unmöglich ist, unsre Art innerlich mitzuleben, so wirkt er in allem, das er angreift, für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend und tritt alles in den Dienst seines Machtstrebens." An anderer Stelle schreibt er 1941, es sei "die Pflicht hochwertiger Völker und Rassen, ihr Erbgut rein zu halten".

Vorträge im KZ

Im Jahr 1944 hielt Petersen, von dem bis vor kurzen vielfach behauptet wurde, er hätte von den Nazis ein Publikationsverbot erhalten, Vorträge im Konzentrationslager Buchenwald. Sein Ziel: inhaftierte norwegische Studenten zum Eintritt in die Waffen-SS zu bewegen. In einem Brief beschreibt Petersen dies als "Sonderauftrag". "Der Befehl dazu", sagt Ortmeyer, "kam von hoher Stelle".

Das Bildungsministerium in Kiel will die Forschungsergebnisse zum Anlass nehmen, sich mit anderen Ländern und den betroffenen Kommunen kurzzuschließen. "Es wird Gespräche geben", kündigt Ministeriumssprecher Sven Runde an, betont jedoch, dass es Sache der Schulträger sei, über mögliche Umbenennungen zu entscheiden.

Kiel hält sich bedeckt

In Kiel gibt man sich noch bedeckt. Die Landeshauptstadt verfolge die Diskussion, heißt es aus dem Rathaus. Sollten Historiker zu einer eindeutig belegbaren negativen Einschätzung Petersens kommen, müsste die Ratsversammlung über eine Umbenennung der Schule entscheiden. Großenwiehes Bürgermeister Hans Andresen will die neue Sachlage zunächst prüfen, bevor er sich äußert.

Ortmeyer war gestern in Jena zu einem Krisengespräch. Die Stadt, in der Petersen gelehrt und seine Pädagogik begründet hat, hatte 1991 den Karl-Marx-Platz in Peter-Petersen-Platz umbenannt und steht nun - wie Großenwiehe und Kiel - vor einem Problem.

Benjamin Ortmeyer, "Mythos und Pathos statt Logos und Ethos", Beltz-Verlag Weinheim/Basel, 640 Seiten.

Risse im Denkmal: Ist Peter Petersen als Namensgeber unserer Schule noch tragbar?

Ist Peter Petersen als Namensgeber noch tragbar? Am 25. 11. 2009 fand in der PPS eine Podiumsdiskussion mit den Wissenschaftlern Dr. Benjamin Ortmeier (Goethe-Univ. Frankfurt), Prof. Jürgen Oelkers (Univ. Zürich) und Prof. Reiner Lehberger (Univ. Hamburg) zu diesem Thema statt.



Experten diskutierten über unseren Namensgeber - Schulkonferenz spricht sich für Umbenennung aus

Peter Petersen ist in den letzten Monaten verstärkt in die Diskussion geraten: Nicht zuletzt durch die jüngsten Veröffentlichungen des Frankfurter Wissenschaftlers Dr. Benjamin Ortmeier ist der Reformpädagoge in die Kritik geraten. So werden dem Reformpädagogen

antisemitische und rassistische Äußerungen zugeschrieben, die als nicht hinnehmbar erscheinen, und insgesamt wird seine Rolle im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus kritisch hinterfragt.

In Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) fand am 25. November 2009 in der Aula eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion mit den Wissenschaftlern

- **Professor Jürgen Oelkers, Universität Zürich**
- **Professor Reiner Lehberger, Universität Hamburg**
- **Dr. Benjamin Ortmeier, Goethe-Universität Frankfurt**

statt, mit der unsere Schule in eine Auseinandersetzung um den zweifelhaften Schulnamen eingetreten ist.

In der hoch interessanten, lebendig geführten und von Peter Daschner, dem Leiter des LI, moderierten Diskussion waren sich die angereisten Experten und wohl auch die Zuhörer einig, dass Zweifel an der Eignung Petersens als Namensgeber unserer Schule mehr als berechtigt sind.

Die schulischen Gremien werden sich nun mit dieser Thematik auseinandersetzen.

Auf ihrer Sitzung am 30. November 2009 haben sich die anwesenden Mitglieder der Schulkonferenz in einem Meinungsbild einstimmig von dem Namensgeber distanziert und sich für eine Umbenennung ausgesprochen. Es wurden bereits Überlegungen dazu angestellt, mit welchem Verfahren und in welchem zeitlichen Rahmen nach einem neuen Schulnamen gesucht werden kann.